

Bei Paquet:

*Steige, sprüh
Wogen-Feld,
Melodie
unsrer Welt
die den stürmisch großen Drang ent-
facht hat.*

*Wie voll Hast
alles rennt!
Für die Rast
kein Moment.
Hilfreich fühlt sich wer im Strudel hier
die Wacht hat.*

(Die zweite Jordansche Strophe er-
scheint dann später bei Paquet.) Auch
in diesem neuen Bande steht eine Fülle
dichterischer Eingebungen, aber die
sieben „Oden“ des „Siebengestirns“ er-
scheinen, in ihren jambischen Blank-
versen, minder als Oden denn als Mono-
loge aus ungeschriebenem Drama:

*Tief atmet Friede. Land bewegt sich
nimmer.*

*Es hat sich einst bewegt. Nun liegt
in Falten noch
das Steinige. Die Wolken strömen
gelassen da und dort hin. Ruhiger als
Wolken*

ist Menschen-Aug.

Skurriles neben Herrlichem; ein
Anfang:

*Mit oh und weh beginnen Ost und
West.*

Wir atmen in der Mitte ein und aus;
aber gewaltig und unvergeßlich dieser
Schluß:

*Wenn in den Nachbarländern Furcht
ist,
dann schläft in seiner Mutter Schoß
das Kind nicht ruhig.*

Ein reiches Buch ist der neue Band
von *Hermann Kasack*. Er erschließt
sich nicht leicht: stets besonders in Ge-
fühl, Ausdruck, Wahl und Prägung der
Worte; zuweilen absonderlich und auch
dem Willigen schwer nachspürbar, wie
die Lyrik Oscar Loerkes, — dem zwei
Gedichte gewidmet sind —; minder
eigen im Rhythmus, doch wird die
Führung der fast immer regelmäßig
gebauten Strophen kaum konventionell;
ein sehr persönliches Buch, durchaus
subjektiv, von einem Menschen dies-

seits der großen Grenzscheide, die durch
unsere Wendezeit schneidet. Ein ge-
dämpftes Buch — „Echo“ ist es ge-
heißen — in tosender Zeit; eines
Erben:

*Wohin bist du entflohen? Und was
bleibt*

Dem späten Erben?

*Niemandes Antwort. Eine Spukhand
schreibt:*

Lebendes Sterben.

Aber nicht ein Erbe wie die Wiener
um 1900, die an Politik und Geschichte
wenig Teil hatten und sich in den langen
Zug der Zeiten eingefügt fühlten: Erbe,
vor dem sich Abgrund, Untergang, frem-
dster Anfang auftut. In solchem Sinne
besonders charakteristisch das Gedicht
„Deutschland“, das auf unpolitischste
Art ein fast Politisches, auf lyrischste
Art ein Geschichtliches, auf persönlich-
ste Art das Bekenntnis einer Generation
gibt:

Oh, warum fuhr ich?

*Wir sind durch den Hades gefahren,
Da blüht kein Lorbeer.*

*War es der Schatten des Orts,
War es der Wind, der den Baum zer-
fetzte?*

Wir sind der deutschen Gäste letzte.

*Nach uns wird der Orion wieder er-
strahlen,*

*Aber die Kinder verwesen vor der Ge-
burt.*

Niemand wird den Orion erfahren.

Tod, grün in der Wolke!

Fliehen wir tief ins Elysium!

Fang mich, ich werf mich dir zu.

*Wer wird die Kuh melken, wenn ich
tot bin —*

Wer wird das Feld bestellen —

Wer wird die Schriftzeichen lesen —

*Vierzig Tage, wer kennt den Kalender
der Seele,*

*Vierzig Jahre fahren wir durch den
Hades*

*Auf der Arche. Du bist nicht mehr
darunter.*